

Wie hebammenlose Frauen in aller Welt online betreut werden

Autor(en): **Kraus, Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch**

Band (Jahr): **116 (2018)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-949552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie hebammenlose Frauen in aller Welt online betreut werden

Betreuung von Frauen via Skype, WhatsApp und SMS – sinnvolle Ergänzung des Betreuungsangebots oder Abzocke und Gefahr für den Berufsstand? Kaum sorgt die Berliner Hebamme Sabine Kroh mit ihrem Start-up call a midwife für Diskussionsstoff, stehen schon die ersten Nachahmerinnen in den Startlöchern.

TEXT:
JOACHIM KRAUS

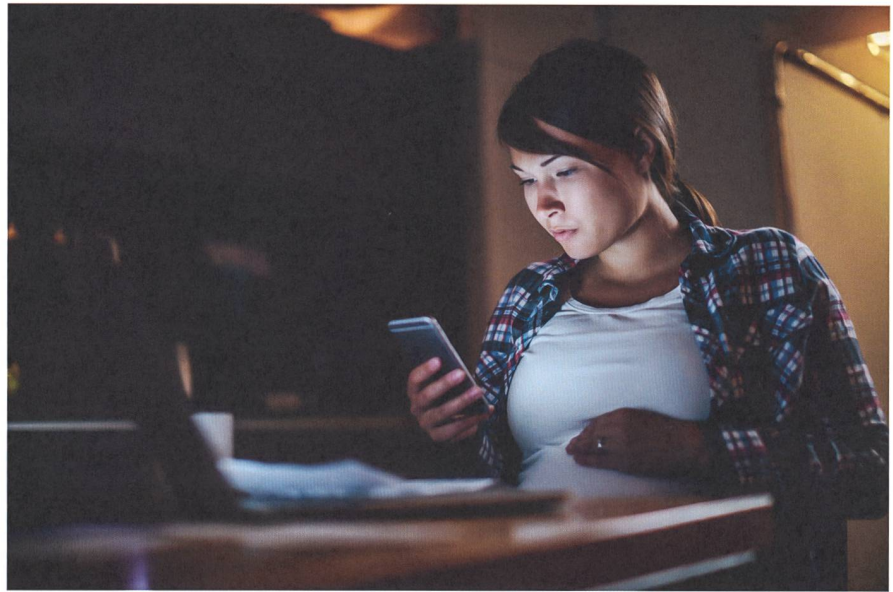
Die Digitalisierung macht auch vor dem Kinderkriegen nicht Halt. Smartphone-Apps unterstützen Paare bei der Erfüllung eines Kinderwunsches, begleiten die Schwangerschaft und versprechen, das Stillen leichter zu machen. Andere ersetzen die Schwangerschafts- und Rückbildungsgymnastik in der Gruppe durch Video-Work-outs, die – zumindest theoretisch – wann und wo auch immer nachgeturnt werden können. Das Versprechen: ein Service rund um die Uhr und an jedem Ort. Angebote, die von werdenden Eltern mittlerweile so selbstverständlich genutzt werden wie Social Media, Onlinebanking und Shopping im Netz. Es war also nur eine Frage der Zeit, bis sich auch das uralte – und bis heute sehr analoge – Handwerk der Hebammen seinen Weg in die virtuelle Welt suchte.

Eine aus der Not geborene Idee

Sabine Kroh bietet mit ihrem Service call a midwife Betreuung via Internet für hebammenlose Frauen in aller Welt an. Eine Anlehnung an die beliebte BBC-Serie «Call the midwife» mit den Hebammen aus dem Nonnatus-Haus im London der Nachkriegszeit war, so Sabine Kroh, nicht beabsichtigt. Schaden wird die Namensähnlichkeit ihrem Projekt sicher nicht.

Die Idee zu call a midwife wurde aus der Not geboren. Sabine Kroh, freiberufliche Hebamme in Berlin, sah sich wiederholt damit konfrontiert, dass eine von ihr betreute Frau um Hebammenhilfe für eine Freundin nachfragte. Manchmal wohnten die Freundinnen nicht um die Ecke, sondern in Kiew, Budapest oder Kapstadt. Nachdem Sabine Kroh einige Male per Skype Fragen beantwortet hatte, war die Idee in der Welt, diesem Angebot eine professionelle Basis zu geben.

Was als unbürokratische Hilfe für einige zufällige Anfragen begann, hat sich zu einer Plattform mit einer wachsenden Anzahl beratender Hebammen gemauert. Für Bewerbungen ist man bei call a midwife aufgeschlossen; der Bedarf scheint riesig, und v. a. Kolleginnen, die mehrere Sprachen beherrschen, sind gern gesehen. Derzeit werden Frauen in aller Welt in elf Sprachen betreut: Neben Deutsch, Englisch und Spanisch als Standard bereichern Türkisch, Russisch und weitere Sprachen das Portfolio. Via Internet, mit Computer, Tablet und



iStockphoto 852100102, mihailomilovanovic

Smartphone findet die Beratung immer dort statt, wo Hebammenhilfe nicht anders verfügbar ist.

Stand-by-Rufbereitschaft für einen Monat zu 49 Euro

Prekär ist, dass – auch wenn das Konzept von call a midwife ursprünglich anderes vorsah – mittlerweile mehr Frauen aus Deutschland als aus dem Ausland den Service nutzen. Das brachte bald Kritikerinnen aus der Hebammencommunity auf den Plan. U. a. besteht die Sorge, dass mit dieser «Alternative» ein schleicher Abbau der Wochenbettbetreuung gefördert wird. Was wäre, wenn die Krankenkassen finden, ein solcher Service reiche aus und eine Wochenbettbetreuung vor Ort sei nicht mehr zwingend nötig?

Darüber hinaus wird an dieser Stelle die Hebammen-Vergütungsvereinbarung (Anlage 1 zum Vertrag nach Paragraph 134a, Sozialgesetzbuch, fünftes Buch) ausser Kraft gesetzt, die für eine Beratung via Kommunikationsmedium eine Vergütung von acht Euro vorsieht. Dass dies bei Weitem zu wenig ist, weiss jede Hebamme, die schon einmal eine Frau am Telefon beraten hat. Acht Euro rechtfertigen weder den zeitlichen noch den inhaltlich-fachlichen Aufwand.

Die Website von call a midwife verspricht Frauen eine Stand-by-Rufbereitschaft inkl. SMS und WhatsApp als Paket für einen Monat zu 49 Euro oder für drei Monate zu 139 Euro. Der erste Anruf ist kostenfrei; schliesslich sollen die Frauen Vertrauen gewinnen und merken, dass sie mit echten

«Manch einer Frau mag es sogar lieber sein, bei Bedarf und gern auch abends oder nachts die Hebamme online zu kontaktieren – und sie dabei nicht gleich bei sich zu Hause auf der Bettkante zu haben.»

Menschen telefonieren und nicht mit Maschinen, so Sabine Kroh. Ist die Hebamme dann für nur 49 Euro im Monat rund um die Uhr erreichbar? Und kann die Frau tatsächlich nachts eine Flatrate nutzen und stundenlangen Austausch per SMS erwarten? Überhaupt, so die kritischen Stimmen, müssten sich Frauen diesen Service auch leisten können.

Wo stösst die Onlinebetreuung an ihre Grenzen?

In Deutschland steht der kostenfreie Zugang zur Hebammenhilfe jeder Frau grundsätzlich zu. In diesem Zusammenhang ist nicht das Angebot von Sabine Kroh und ihren Kolleginnen der Skandal, sondern die Tatsache, dass Frauen immer häufiger keine Hebamme für das Wochenbett mehr finden. Die Folge: Wer es sich leisten kann, kauft seine Betreuung extra. Dieses Prinzip ist nicht neu. Im Kreissaal eine 1:1-Betreuung unter der Geburt zu erhalten, wird Frauen nur dann garantiert, wenn sie bereit und in der Lage sind, eine meist recht erkleckliche Summe als Rufbereitschaftspauschale für eine Beleghebamme auszugeben – vorausgesetzt, sie finden eine.

«Alles, was ich durch Anfassen und Betasten beurteilen muss, oder Sachen, wo der Geruch ausschlaggebend ist – das alles kann ich nicht.»

Und wo liegen die Grenzen einer Onlinebetreuung? Die meisten Hebammen betrachten ihre Arbeit auch heute noch als ein Handwerk, bei dem man die Frauen sehen, anfassen und auch riechen können muss. Jedes Mal, wenn sie eine Wohnung zu einem Hausbesuch betritt, versucht die Hebamme, mit allen Sinnen die Gesamtsituation zu erfassen, in der sich die zu betreuende Frau befindet – jede Hebamme, die Wochenbettbetreuung leistet, kennt das. Nicht zuletzt stellt sich die Frage nach der Absicherung. Was würde es z.B. für die Off-

linehebammen und ihre Gruppenhaftpflichtversicherung bedeuten, wenn Onlineberatung und ein vielleicht damit verbundenes höheres Risiko, bestimmte Dinge für alle eine Erhöhung der Prämien nach sich ziehen?

Da Eltern das Internet so selbstverständlich für viele Fragen bemühen, liegt es nahe, dass sie bei ihrer Suche nach Antworten die neuen Kommunikationswege für sich nutzen. Manch einer Frau mag es sogar lieber sein, bei Bedarf und gern auch abends oder nachts die Hebamme online zu kontaktieren – und sie dabei nicht gleich bei sich zu Hause auf der Bettkante zu haben. Wie eingangs erwähnt, beschränkt sich das Angebot nicht auf Frauen aus Deutschland – in vielen Ländern gibt es gar keine vergleichbare Hebammenbetreuung; oft stellt dort eine Beratung per Skype die einzige Möglichkeit dar, in Echtzeit mit einer Fachfrau zu sprechen.

Apropos Sprache: Was ist mit all den Frauen, die in Deutschland leben, aber des Deutschen nicht mächtig sind? Ein besonderes Pfund von call a midwife ist die Vielsprachigkeit. Viele Frauen profitieren sicher in besonderer Weise davon, in ihrer Muttersprache kommunizieren zu können.

Das digitale Angebot wächst

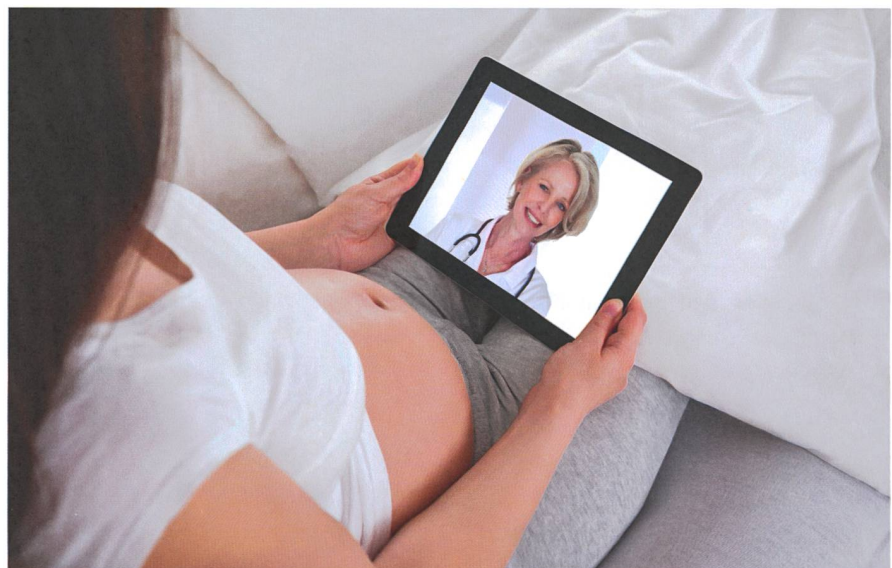
Während Sabine Kroh mit call-a-midwife dabei ist, zu expandieren und den internationalen Markt zu erobern, machen sich hierzulande Nachahmer wie das Start-up kinderheldin.de schon auf den Weg. Es gibt in-

zwischen zahlreiche Angebote. Jedes ist ein bisschen anders gestrickt, dennoch eint sie, dass sie für die Eltern meist recht einfach verfügbar sind – teilweise sogar kostenlos. So bieten nahezu alle Hersteller von Baby-nahrung Müttern Beratung zu Ernährung und Stillen an, teils online, teils telefonisch – und manche auch rund um die Uhr. Die ebenfalls kommerzielle Seite babyclub.de bietet kostenlosen Hebammenrat an. Auf solchen Seiten wird es Hilfe suchenden Frauen schwer gemacht, zu erkennen, wo die Information aufhört und der Kommerz anfängt. Bei call a midwife und kinderheldin.de weiss man zumindest an diesem Punkt, woran man ist. Für alle aber gilt: Eine Überprüfung der Qualität der im Netz erteilten Antworten findet in der Regel nicht statt – durch wen auch? Aber wie in anderen Lebensbereichen wird hier das Angebot letzten Endes von der Nachfrage bestimmt – und die scheint immens.

Das «Hebammenforum» hat die call-a-midwife-Gründerin Sabine Kroh in Berlin zu einem Gespräch getroffen.

«Hebammenforum»: Sie bieten mit call-a-midwife.de seit zwei Jahren Hebammenhilfe in vielen Sprachen an, haben mit der Idee und ihrer Umsetzung einen Gründerpreis gewonnen. Mit wie vielen Kolleginnen arbeiten Sie heute, und wie ist Ihre Auslastung?

Sabine Kroh: Derzeit sind wir 18 Hebammen, bald 25. Wir haben einen Beirat, der sich aus zehn Ärzten zusammensetzt. Und wir bieten Fortbildungen für Hebammen in



iStockphoto 600671228, AndreyPopov

«Es gibt die Angst, dass die Krankenkassen, weil wir das jetzt online machen, Hausbesuche irgendwann als überflüssig erklären könnten.»

Deutschland an. Was die Auslastung angeht, wird es immer mehr. Dabei haben unsere Hebammen den grossen Vorteil, sich ihre Zeit frei einteilen zu können. Jede Kollegin legt selbst fest, wie viel sie arbeiten möchte.

An wen richtet sich Ihr Angebot?

Ursprünglich an Frauen im Ausland. Solche, die in ihrem Land nur schwer oder gar keine Betreuung finden. Mittlerweile bekommen wir aber auch Anfragen aus Deutschland. Nicht nur aus Regionen mit wenigen Hebammen, sondern auch aus Berlin. Das war so allerdings nicht geplant.

Wo sehen Sie die Gründe für diese Entwicklung?

Da gibt es zunehmend Frauen, die keine Hebamme finden, und solche, die eine Zweitmeinung wollen, oder welche, die unzufrieden und manchmal auch verzweifelt sind, weil ihre Hebamme die Betreuung nach drei Wochen eingestellt hat und nicht mehr erreichbar ist. Ausserdem ist es für die Frauen bequem: Sie müssen nicht das Haus verlassen und nicht tagelang auf einen Termin warten.

Wo stossen Sie mit Ihrer Betreuung an Grenzen?

Die Grenzen sind ganz klar. Alles, was ich durch Anfassen und Betasten beurteilen muss, oder Sachen, wo der Geruch ausschlaggebend ist – das alles kann ich nicht. Das behaupten wir aber auch nicht. Wir können natürlich auch keine Geburt begleiten. Wir arbeiten mit klaren Vorgaben und halten uns an die Berufsordnung.

Gibt es einen internen Standard, dem sich die für call a midwife arbeitenden Hebammen verpflichten?

Wir erarbeiten gerade eine Art Handbuch für die Onlinebetreuung, die sich von der Vor-Ort-Betreuung unterscheidet. Darin sind solche Standards festgelegt. Unsere Hebammen werden für ihren Einsatz geschult, und es gibt Checklisten, um Dinge auszuschliessen. Also: keine naturheilkundliche Beratung, keine Beratung zu Gelbsucht, zu Gewichtsverlust, zu Schwangerschaftsbeschwerden, die wir nicht einschätzen können. Da grenzen wir uns klar ab.

Aber die Fragen der Frauen sind auch meist keine Notfallfragen, sondern da geht es um Sachen wie «der Nabel blutet» oder «der Po ist wund». Wir erklären, wie das Kind gebadet wird, und sprechen mit den Frauen über die richtige Position beim Stillen. Bei all diesen Dingen kann die Hebamme seriös online helfen. Das ist halt Telemedizin.

Trotzdem bekommen Sie viel Gegenwind aus den eigenen Reihen. Worauf zielt die Kritik ab?

Die Kritik der Kolleginnen, dass man bestimmte Sachen online nicht machen kann, verstehe ich, kann sie aber entkräften. Denn wir bilden nicht das ganze Spektrum der Hebammenarbeit ab, sondern füllen nur eine kleine, ohnehin vorhandene Lücke.

Die Hauptkritik ist aber eher eine berufspolitische. Es gibt die Angst, dass die Krankenkassen, weil wir das jetzt online machen, Hausbesuche irgendwann als überflüssig erklären könnten. Aber es gibt einen gesetzlichen Rahmen für Hausbesuche, und wir sind nur eine Ergänzung dazu. Wir finden Hausbesuche wichtig. Wir machen alle selbst noch welche und wollen sie auf gar keinen Fall durch Onlineberatung ersetzen.

Wie stehen Sie zu dem Vorwurf, dass Sie den Hebammenmangel ausnutzen?

Das sehe ich überhaupt nicht. Ich schicke die Hebammen nicht zu Wöchnerinnen und sage denen, dass sie dafür jetzt extra Geld bezahlen müssen. Vielmehr geben wir den Frauen schnell und unkompliziert die Möglichkeit, von gut ausgebildeten Hebammen Fachinformationen zu bekommen, damit sie nicht wegen jeder Kleinigkeit zum Arzt oder in die Notfallambulanz müssen.

Wie sehen Sie die Zukunft des Hebammenberufs?

Die Welt wird immer digitaler. Wenn wir als Berufsstand in der Zukunft nicht abgeschafft werden wollen, müssen wir uns dieser Herausforderung stellen und uns zusammmentun. Die Berufsverbände sind sich nicht einig, obwohl das dringend notwendig und auch politisch eine grosse Chance wäre.

Da draussen im Netz gibt es zu den Themen Schwangerschaft, Geburt und Stillzeit grosse Seiten mit riesigen Reichweiten und viel Geld im Hintergrund, aber ohne nennenswerte Beteiligung von uns Hebammen. Die Frauen gehen wie verrückt da drauf – und wir sind nicht da, um sie abzuholen. Hier müssten wir, auch von Verbandsseite aus, ganz klar sagen: Wir Hebammen sind hervorragend ausgebildete medizinische Fachfrauen. Bei uns bekommt Ihr wirklich fundiert Hilfe. ☺

Redaktionell bearbeitete und ergänzte Version eines Artikels, der im Januar im «Hebammenforum» erschien: Kraus, J. im Gespräch mit Kroh, S: Hebamme 2.0. «Hebammenforum»; 1/2018; 19: 9-12.

GESPRÄCH MIT



Sabine Kroh,
seit 28 Jahren Hebamme, Auslandsaufenthalte,
Mutter einer Tochter, Gründerin des Portals
www.call-a-midwife.de. info@call-a-midwife.de

AUTOR

Joachim Kraus,
Journalist, freier Mitarbeiter
der Redaktion «Hebammenforum».